

Es gilt das gesprochene Wort

SPERRFRIST: 20. November 2011 – 18 Uhr

Predigt am 20. November 2011

von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Lk 12, 42-48

42 Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wer ist denn der treue und kluge Verwalter, den der Herr über seine Leute setzt, damit er ihnen zur rechten Zeit gibt, was ihnen zusteht? 43 Selig ist der Knecht, den sein Herr, wenn er kommt, das tun sieht. 44 Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen. 45 Wenn aber jener Knecht in seinem Herzen sagt: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an, die Knechte und Mägde zu schlagen, auch zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen, 46 dann wird der Herr dieses Knechtes kommen an einem Tage, an dem er's nicht erwartet, und zu einer Stunde, die er nicht kennt, und wird ihn in Stücke hauen lassen und wird ihm sein Teil geben bei den Ungläubigen. 47 Der Knecht aber, der den Willen seines Herrn kennt, hat aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan, der wird viel Schläge erleiden müssen. 48 Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden. Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.

Liebe Gemeinde,

es ist ein beunruhigender Text, der uns am heutigen Ewigkeitssonntag, am letzten Sonntag des Kirchenjahres mit auf den Weg gegeben wird. Es ist ein beunruhigender Text, weil er von der Rechenschaft handelt, die wir ablegen müssen und weil er das in ziemlich drastischen Worten tut. Mehr Gewalt kann kaum zur Sprache kommen als das in diesen wenigen Sätzen der Fall ist.

Da ist ein Verwalter, der seine Knechte und Mägde schlägt und sich dabei auch noch vollsäuft. Dann kommt der Herr dieses Verwalters und haut ihn regelrecht in Stücke. Und es scheint, als ob eigentlich keiner da heil rauskommen kann. Der Knecht der den Willen seines Herrn kennt, aber nichts vorbereitet noch nach seinem Willen getan hat, der wird viel Schläge erleiden müssen. Aber auch der andere muss sich auf etwas gefasst machen! „Wer ihn aber nicht kennt und getan hat, was Schläge verdient, wird wenig Schläge erleiden.“ Aber eben immer noch Schläge!

Ja, es ist schon eine beunruhigend gewalthaltige Geschichte, die Jesus da erzählt. Und wer sich klar macht, dass biblische Texte wie diese in der Geschichte der Christenheit immer wieder auch zur Rechtfertigung von Gewalt dienen mussten, dass sie zur Grundlage einer schwarzen Pädagogik wurden, die Menschen kaputt gemacht hat, die Kinderseelen zerstört hat, der blickt mit Bangen auf diese Geschichte. Es sind auch evangelische Kinderheime gewesen, in denen so mit Kindern umgegangen worden ist. Und die Entschädigungszahlungen, die von Seiten der Diakonie an die betroffenen Heimkinder nun geleistet werden, sind nur ein kleiner Ausdruck der Scham, die uns als

evangelische Kirche erfasst, wenn wir uns klar machen, dass diese Gewalt im christlichen Namen, auch im evangelischen Namen, ausgeübt worden ist.

Ja, es ist ein entsetzliches Missverständnis, das von biblischen Texten ausgegangen ist, in denen Gewalt als Mittel von Gottes richtendem Handeln beschrieben wird.

Es ist ein entsetzliches Missverständnis – aber es ist eben ein Missverständnis!

Es ist ein Missverständnis, weil derjenige, der diese Geschichte erzählt, nicht irgendwer ist. Derjenige, der das Gleichnis vom treuen und klugen Verwalter erzählt, ist selbst ein Gewaltopfer! Er ist selbst einer, der Schläge erlitten hat. Schläge auf den Rücken, Schläge auf den Kopf und zuletzt Nagelschläge auf die Hand. Er ist selbst Opfer gewalttätiger Menschen geworden und er hat am Kreuz geschrien. Und er schreit heute mit allen, die Gewalt erleiden, die Schläge erleiden – und dazu mit allen, die Schicksalsschläge erleiden, die Schläge auf die Seele erleiden, weil einer der Namen der Verstorbenen, die heute überall in den Kirchen verlesen werden, einem lieben Menschen, vielleicht ihrem liebsten gehört und sie heute am Ewigkeitssonntag ihre Trauer, ihre Einsamkeit, vielleicht ihre Verzweiflung vor Gott bringen. Sie schreien – und Jesus schreit mit ihnen. Und der Gott, der eins ist mit Jesus, der wird zum Bruder, der mit ihnen geht im finstern Tal.

Das ist der Gott, an den wir Christen glauben. Und deswegen gibt dieser Gott uns allen eine Sehnsucht ins Herz, die nicht Gewalt sät, sondern den Samen zur Überwindung der Gewalt birgt. Dieser Same ist es, der in der Friedensarbeit der Kirchen zum Ausdruck kommt. Dieser Same ist es, der im Mai dieses Jahres in Kingston/Jamaika über Tausend Menschen aus aller Welt zusammen geführt hat, um das Ende der Dekade des Weltkirchenrats zur Überwindung der Gewalt zu feiern und ermutigende Beispiele auszutauschen, wie die Sehnsucht nach Überwindung der Gewalt in Erfüllung gehen kann.

Warum spricht Jesus nun aber von den Schlägen, die die Knechte erwarten? Warum malt er einen solchen strengen Herrn vor Augen?

Es geht um Verantwortung! Und es spricht damit ins Zentrum dessen, was uns heute als kirchenleitende Organe zusammenführt. Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern! Dieser Satz trifft an dem Tag, an dem eine Synode eröffnet wird, die über einen Haushalt von 775 Millionen zu beschließen hat! Es ist das Geld von vielen Mitgliedern unserer Kirche, die zu Recht erwarten dürfen, dass wir es wirklich zum Wohle unserer Kirche und unserer Gesellschaft als ganzer einsetzen, dass wir wirklich treue und kluge Verwalter sind. Das ist eine hohe Verantwortung! Und vielleicht haben Sie ja – jedenfalls im übertragenen Sinne - auch für frühere Entscheidungen der Synode – etwa im Zusammenhang mit dem Landesstellenplan – tatsächlich so was wie Schläge einstecken müssen. Wo wir von der Richtigkeit unserer Entscheidungen überzeugt sind, mag das auszuhalten sein. Was aber, wenn wir ahnen, dass wir einen Fehler gemacht haben, dass wir unserer Verantwortung nicht gerecht geworden sind? Denn wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.

Das ist ein Satz, der nicht nur der Synode gilt. Es ist ein Satz, der auch in besonderer Weise jemandem sehr persönlich gilt, der gerade sein Amt als Landesbischof angetreten hat.

Ja, ich bin mir sehr bewusst, dass mit meinem Amtsantritt, wie immer, wenn ein Neuer kommt, hohe Erwartungen verbunden sind: Menschen neu für den Glauben zu begeistern, die Zahl der Kirchaustritte zu bremsen und die Zahl der Eintritte zu erhöhen. In einer Zeit, in der eher sinkende als steigende Einnahmen zu erwarten sind, kluge Weichenstellungen vorzunehmen. Die öffentliche Bedeutung der Kirche angemessen zu vertreten. Ja, die gute Botschaft von Gottes Liebe in Jesus Christus „auszurichten an alles Volk“, wie es die Barmer Theologische Erklärung gesagt hat. All das wird von mir erwartet. Und die das erwarten, sitzen hier und überall in unseren Gemeinden im Land.

Ich bin ziemlich zuversichtlich, dass mich niemand in Stücke hauen wird, wenn ich in zwölf Jahren Bilanz zu ziehen haben werde. Und hoffentlich wird mich noch nicht einmal jemand schlagen. Aber dass ich auf meinem Weg immer wieder auch ein Knecht sein werde, der den Willen seines Herrn kennt, aber so wie der Knecht in Jesu Geschichte viel zu spät merkt, wo er nichts vorbereitet hat noch seinen Willen getan, der Menschen enttäuscht hat, die Hoffnungen auf ihn gesetzt haben, das ist eine Perspektive, die mir schon vor Augen steht. Ja, und dass ich mich auch auf Schläge in der Seele gefasst machen muss, wenn die Dinge nicht gut laufen, wenn ich selber weiß, dass ich Fehler gemacht habe, das weiß ich wohl.

Welch große Gnade ist es da, dass ich radikal vertrauen darf! Weil ich weiß, dass es da einen gibt, der mit mir geht, auf den ich mich in guten und in schweren Zeiten fest verlassen kann und der so überfließt vor Liebe, dass er sogar die Seelenschläge, die ich verdiene, wenn ich meinem Auftrag nicht gerecht werde, auf sich selber nimmt!

Ja, es ist schon richtig, dass die Konsequenzen unseres Handelns oder Nicht-Handelns hier so drastisch beschrieben werden. Die Bildwelt der Schläge stammt aus früheren Zeiten, die wir glücklicherweise überwunden haben. Aber der inhaltliche Punkt, für den sie stehen, hat nichts von seiner Aktualität verloren. Die Geschichte ist ein Ruf in die Verantwortung. Jesus sagt: es ist nicht egal, wie du mit deinem Auftrag umgehst, es ist nicht egal, wie du lebst! Es hat Konsequenzen!

Deswegen sind die biblischen Gerichtstexte keine unangenehmen Überbleibsel vergangener Zeit, die wir besser verschweigen sollten, sondern sie gehören zum Kern des christlichen Glaubens. Wir verkünden keinen Kuschelgott, der am Ende einfach nur harmlos ist, sondern einen Gott, vor dem wir uns zu verantworten haben. Ja, die ganze Idee der Verantwortung macht überhaupt nur Sinn, wenn es jemand gibt, vor dem wir uns zu verantworten haben.

Und die Menschen ahnen das ja auch, dass sie sich einmal zu verantworten haben. Wenn sich das Gewissen meldet, lässt sich diese Ahnung nicht länger beiseite schieben. Da ist es gut, dass uns die Gerichtstexte Sprache geben für etwas, das wir lieber verdrängen, aber das eben da ist. Das in Worte fassen zu können, ist der erste Schritt in die Freiheit. Denn diese Instanz, vor der wir uns zu verantworten haben, bekommt ein Gesicht. Und das, liebe Gemeinde, ist entscheidend. Es ist entscheidend, wer das ist, vor dem wir uns zu verantworten haben. Es ist entscheidend, befreiend, erlösend, zu wissen, vor wem wir uns zu verantworten haben.

Wir Christinnen und Christen haben da eine klare Antwort: Es ist der Gott, der das Leben will. Es ist der Gott, der diese Welt aus Liebe geschaffen hat. Es ist der Gott, der sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit geführt hat.

Es ist der Gott, der die Wüste blühen lässt. Es ist der Gott, der uns auf die grüne Aue und zum frischen Wasser führt. Es ist der Gott, der denen neue Kraft gibt, die auf ihn harren. Es ist der Gott, der da ist, wohin auch immer uns die Flügel der Morgenröte tragen. Es ist der Gott, der die Menschen so liebt, dass er selbst Mensch geworden ist und die Welt neu gemacht hat, so dass wir jetzt wissen, woran wir uns zu halten haben, wenn wir selbst es wie Gott machen und wirklich Mensch werden wollen.

Das ist der Gott, vor dem wir uns zu verantworten haben. Und deswegen ist die Geschichte von dem Herrn, der seine Knechte schlägt, keine Zukunftsvorhersage, sondern eine Warnung, die zum Leben führen soll. Sie ist wie das Warnschild, das wir auf den Landstraßen vor scharfen Kurven finden: Vorsicht Schleudergefahr. Das schleudernde Auto, das darauf abgebildet ist, heißt nicht: Du wirst am Baum landen und das ist auch gut so, weil du es verdient hast! Sondern: Fahr vorsichtig, damit dir nichts passiert! Derjenige, der die Gerichtsschilder, von denen die Bibel berichtet, aufgestellt hat, will unser Leben.

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern.

Der Synode, dem Landessynodalausschuss, dem Landeskirchenrat und dem Landesbischof ist viel anvertraut. Die 775 Millionen, die Glaubwürdigkeit unserer Kirche, der Dienst an den Gemeinden überall im Land, die kraftvolle Weitergabe des Evangeliums, gerade an die jungen Menschen, die öffentliche Orientierung, auf die unsere Gesellschaft angewiesen ist. Und allen Gliedern unserer Kirche in den Gemeinden ist viel an Aufgaben anvertraut: das Schaffen einer einladenden Atmosphäre für neu Ankommende, ein Klima der Gemeinschaft, das anzieht, ein Umgang mit Konflikten, der den Geist ausstrahlt, von dem wir sprechen, der Einsatz für die Schwachen.

Das alles ist uns anvertraut. Warum erdrückt uns an diesem Ewigkeitssonntag 2011 trotzdem nicht die Last der Verantwortung?

Weil wir den, vor dem wir uns zu verantworten haben, kennen. Weil er uns liebt. Weil er unser Leben will. Weil er dereinst alle Tränen abwischen wird. Weil er alles neu machen wird. Weil wir uns am letzten Sonntag des Kirchenjahres schon ausstrecken dürfen hin zu dem Licht der Welt, das von Advent her kommt. Und weil dieses Licht Kraft hat für 12 Jahre Bischofszeit, für eine oder viele Synodalperioden, für alle Aufgaben, die uns an dem uns zugewiesenen Ort gegeben werden, für ein ganzes Leben, ja für die Ewigkeit.

Es wird hell an diesem Ewigkeitssonntagabend.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

AMEN